

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler vertiefen anhand ausgewählter Textstellen und Fragestellungen, die sich auf Einzelheiten sowie auf den Gesamtkontext beziehen, ihre Kenntnisse über Theodor Fontanes Roman „Effi Briest“.
- Sie reflektieren die fachwissenschaftliche Kennzeichnung des „Realismus“, indem sie anhand einzelner Themenaspekte überprüfen, inwieweit Theodor Fontane historische Realität in seinen Roman integriert und wie er diese in „Effi Briest“ gestaltet.
- Sie erkennen, dass Fontanes eigene Biografie, seine persönlichen Prägungen, Einstellungen, Erfahrungen usw. die Romanhandlung und ihre Figuren beeinflussen.
- Den Schülern gelingt es, wenn sie Fontanes Schreib- und Konstruktionsprozesse nachvollzogen haben, relativ leicht, einzelne Charaktere zu analysieren bzw. für interpretatorische Gestaltungsaufgaben adäquat zu nutzen.
- Über die Unterrichtsform „Lernzirkel“ und die Aufgabentypen, die im vorliegenden Zirkel gewählt worden sind, werden darüber hinaus gefördert: Methoden-/Lesekompetenz (z.B. Erschließen fiktionaler, argumentativer, fachwissenschaftlicher Texte, Erschließen von Bildquellen, Protokollieren von Ergebnissen), Schreibkompetenz (z.B. Verfassen eines fiktionalen „Leser“-Briefs), kommunikative Kompetenz (z.B. Zuhören, Argumentieren, Diskutieren in der Kleingruppe), personale Kompetenz (z.B. eigenverantwortliches Auswählen und Erarbeiten unterschiedlicher Aufgaben, Interesse, sich mit dem Roman, seinem Entstehungsprozess und seinem historischen Kontext auseinander zu setzen).

Anmerkungen zum Thema:

Der Roman „Effi Briest“ erfährt bei Schülern sehr unterschiedliche Resonanz: Die Lektüre empfinden die meisten als mühsam, ebenso die Analyse formaler und gestalterischer Elemente. Das Thema dagegen - gerade in Bezug auf die Personen(-konstellationen) - stößt auf Interesse, vor allem weil es **zeitspezifische und überzeitliche Aspekte** enthält. Erstere herauszuarbeiten, um eine Folie für die Letztgenannten zu erhalten, motiviert vor allem historisch interessierte und sozialkritisch eingestellte Jugendliche, sich mit „Effi Briest“ zu befassen. Hier setzt der vorliegende **Lernzirkel** an.

Er will anhand der Suche nach „**Realismen**“ im Roman sowohl den fachwissenschaftlichen Realismus-Begriff hinterfragen als auch Fontanes Arbeit mit historischer und fiktional gestalteter Realität. Dazu wurden verschiedene thematische Aspekte ausgewählt, die für die Romanhandlung wichtig und damit selbstverständlich auch für die Interpretation von Bedeutung sind. Darüber hinaus galt es vor allem die pädagogischen Möglichkeiten und Chancen zu nutzen, die in der **Stationenarbeit** enthalten sind. Dem Lernzirkel vorausgegangen sein sollten die Lektüre des Romans, die Erarbeitung zentraler inhaltlicher Aspekte und die (kursorische) Behandlung des **Poetischen Realismus**.

Die Konzeption der Aufgaben und Stationen orientiert sich an folgenden Leitlinien:

- Da die Schüler gleichzeitig an unterschiedlichen Lern-Stationen arbeiten, sind die Aufgaben so gestellt und die Stationen mit Materialien so ausgestattet, dass sie ohne Anleitung durch die Lehrkraft bearbeitet werden können. Zugleich bewegen sie sich alle auf einem **inhaltlich begrenzten „Terrain“**, das den Schülern über die Themenstellung (s. Laufzettel) präsent ist.
- Der **zeitliche Gesamtrahmen** des Lernzirkels ist vorgegeben (vier bis fünf Unterrichtsstunden, inklusive Auswertung), aber die Schüler entscheiden, wie viel Zeit sie für die einzelne Station aufwenden. Das heißt zum einen, dass sie sich selbst organisieren, zum anderen, dass die Stationen in Mehrfachfertigung vorliegen sollten.

7.2.21 Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“**Vorüberlegungen**

- Nach meiner Erfahrung genügt es, wenn die Pflichtstationen in vier-, die anderen in **dreifacher Ausführung** vorliegen (bei einer Kursgröße von 20 bis 25 Schülern).
- Das Lernangebot des Lernzirkels berücksichtigt die unterschiedlichen Präferenzen der Schüler im Hinblick auf **Sozialformen**, d.h., er enthält Stationen, an denen *Einzelarbeit* sowie *Partner-* bzw. *Gruppenarbeit* möglich ist. Er will allerdings die Entwicklung der Sozialkompetenz dadurch unterstützen, dass er Diskussionen und Zusammenarbeit zulässt bzw. einfordert (vgl. Station 6).
- Offene Unterrichtsformen (und damit auch dieser Lernzirkel) berücksichtigen das so genannte **multi-sensorische Prinzip**, d.h., die Aufgabenstellungen integrieren verschiedene Lerneingangskanäle - und damit die verschiedenen Lerntypen. Den Schülern werden deshalb unterschiedliche Angebote gemacht, aus denen sie **die** auswählen - hier zeigt sich ihre Methodenkompetenz -, die ihrem Lerntyp entsprechen bzw. die sie mithilfe ihres Repertoires an Lernmethoden erfolgreich bearbeiten können.
- Das Angebot des Lernzirkels integriert die **unterschiedlichen Lernniveaus** der Schüler, indem es Aufgaben verschiedener Schwierigkeitsgrade enthält; es will aber zugleich die Selbstkompetenz der Schüler dadurch erweitern, dass es ihr Interesse am Thema weckt bzw. aufgreift, sie anregt, Fragen zu stellen, (wissenschaftliche) Lösungen und (historische oder literarische) „Antworten“ kritisch zu hinterfragen.
- Nicht nur die Bearbeitung der Lernstationen fordert und fördert Lernkompetenzen. Einen ganz wichtigen Beitrag leistet dazu auch die **Auswertung** des Lernzirkels, sowohl der Vergleich, die Präsentation bzw. die Besprechung der Ergebnisse wie auch die Reflexion über den Lernprozess - den individuellen wie den gemeinsamen. Deshalb sollte auf beides nicht verzichtet werden.

Für die Ergebnissicherung bzw. -überprüfung der Pflichtaufgaben bietet sich an, diese in die Themenstellung einer **abschließenden Klausur** zu integrieren. Dies sollte im Vorfeld des Lernzirkels transparent gemacht werden.

Literatur und Medien zur Vorbereitung:

Francis L. Carsten, Der preußische Adel und seine Stellung in Staat und Gesellschaft bis 1945, in: Hans-Ulrich Wehler [Hrsg.], *Europäischer Adel 1750-1950*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990, S. 112-125

Günther Drommer, *Im Kaiserreich 1871-1918 - Alltag unter den Hohenzollern*, Faber & Faber, Leipzig 2003 (Bildband)

Gabriele Radecke [Hrsg.], „Die Décadence ist da“. Theodor Fontane und die Literatur der Jahrhundertwende, Königshausen & Neumann, Würzburg 2002

Bernd W. Seiler/Jan-Torsten Milde, Fontanes Effi Briest, C.C. Buchner, Bamberg 2004 (CD-Rom)

Unterrichtsplanung

Laufzettel zur Stationenarbeit

Name:

Lernstation

**ohne Partner /
mit Partner/n**

Station 1:
Grüße aus Berlin

Station 2:
Das Duell



Station 3:
**„Die Welt ... wird dir
verschlossen sein“**

Station 4:
**Frauen in der Welt
Fontanes**



Station 5:
**„Sehr geehrter
Herr Fontane ...“**

Station 6:
**Mädchenerziehung -
wie und wozu?**

Station 7:
**„Das ist eben das, was man
sich verheiraten nennt“**

Station 8:
**„Wir sind doch nun einmal
eine historische Familie“**

7.2.21 Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“**Unterrichtsplanung****Arbeitsauftrag:**

1. Laufen Sie **mindestens 4 Lernstationen** an und bearbeiten Sie deren Aufgaben.
Die mit 😊 gekennzeichneten Stationen sind dabei Pflicht.
2. Schreiben Sie bitte Ihre Texte in Ihr Heft oder auf Blätter, die Sie in einen Ordner heften (nicht auf die Unterlagen [Aufgabenblätter und Materialien] an den Stationen).
3. Sie können die Aufgaben auch partnerschaftlich oder in Gruppen bearbeiten. Tragen Sie bitte in jedem Fall auf dem Laufzettel ein, ob Sie eine Aufgabe allein oder mit anderen bearbeitet haben. Vergessen Sie nicht die Namen der Gruppenmitglieder anzugeben (max. Gruppengröße: drei Personen)!

Textgrundlage

ist immer: Theodor Fontane, Effi Briest, Hamburger Lesehefte Verlag, Husum o.J.

VORSCHAU

7.2.21 Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“

M 1
(2)

Texte und Materialien

Postkarte aus Berlin (1)



Postkarte aus Berlin (2)



(aus: 10 000 Ansichtskarten [CD-ROMs], hrsg. von The Yorck Project, Berlin)

Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“	7.2.21
Texte und Materialien	M 2₍₂₎
<p style="text-align: center;">Bericht über den Zweikampf zwischen Landrat von Bennigsen und Domänenpächter Falkenhagen</p> <p>Seit den letzten 50 Jahren ist ein ganz gewaltiger Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu verzeichnen. Vor 50 Jahren gab es noch weite Gebiete in Deutschland, in denen man das Dampfproß, diese großartige Erfindung, nur dem Namen nach kannte. Zu dieser Zeit, auch noch vor etwa 30 Jahren, vermittelte in vielen Gegenden Deutschlands die Postkutsche und anderes Fuhrwerk den Verkehr. Die Telegraphie war vor 50 Jahren in den ersten Anfängen, vom Fernsprechwesen war noch keine Spur vorhanden. Bereits beginnt nunmehr die Elektrizität den Dampf abzulösen, unser Zeitalter wird das der Elektrizität genannt. Ähnliche Fortschritte wie in der Technik sind auf allen anderen Gebieten zu verzeichnen. Die Anschauungen der Menschheit haben jedoch leider mit dem Vordringen der Wissenschaft und Technik keineswegs Schritt gehalten. Die Verständnislosigkeit des großen Publikums für Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit ist geradezu betäubend. Ganz besonders herrscht im großen Publikum noch vielfach Verständnislosigkeit für die Notwendigkeit guter Luft. Es ist noch lange nicht genugsam bekannt, daß ein mehrfaches tägliches Zimmerlüften, selbst bei großer Kälte, zwecks Erhaltung der Gesundheit unerläßlich ist und daß ein gut gelüftetes Zimmer sich bedeutend schneller erwärmt und selbstverständlich alsdann viel mehr Behaglichkeit bietet als ein schlecht oder gar nicht gelüftetes. Dringend notwendig wäre es, Gesundheitslehre als Lehrgegenstand in den Schulen aufzunehmen.</p> <p>Ein weiteres Erfordernis ist es, endlich mit dem gesamten mittelalterlichen Unrat aufzuräumen, der wie ein Alp noch auf der Neuzeit lastet. Zu diesem mittelalterlichen Unrat gehört in erster Linie der Zweikampf. Über die Widersinnigkeit des Zweikampfes ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Jeder gesittete Mensch wird mir beistimmen, daß der Zweikampf allen göttlichen und menschlichen Gesetzen geradezu Hohn spricht. Ein anständiger Mensch sollte absichtlich niemanden beleidigen. Da diese Ansicht aber noch lange ein frommer Wunsch bleiben dürfte, so sind doch die ordentlichen Gerichte berufen, Beleidigungen durch entsprechende Strafen zu sühnen oder durch Vergleich aus der Welt zu schaffen. Die Zahl der Beleidigungsprozesse, die täglich zur gerichtlichen Verhandlung kommen, ist geradezu Legion. Welch ein Hohn liegt aber in der Tatsache, daß im Zweikampf vielfach nicht der Beleidiger, sondern der Beleidigte verwundet oder gar getötet wird. Es ist geradezu ein Hohn auf die staatlichen Gesetze, daß sogenannte Ehrengerichtshöfe entscheiden, der Zweikampf müsse vorgenommen werden. Im Weigerungsfalle der Beteiligten erfolgt gesellschaftliche Ächtung und beim Militär der schlichte Abschied. Welch unendliches Herzeleid diese mittelalterliche, widersinnige Einrichtung über anständige Familien schon gebracht hat, läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Wieviel Mühe und Opfer kostet es Eltern, den Sohn die Universität besuchen oder die Offizierslaufbahn einschlagen zu lassen. Und wegen irgendeiner, bisweilen aus frivolem Übermut vom Zaun gebrochenen Lappalie ist der junge Mann oftmals »aus Standesrücksichten« genötigt, sich dem mörderischen Blei seines Beleidigers gegenüberzustellen und das Lebensglück, ja die ganze Hoffnung seiner Familie für immer zu vernichten. Vor etwa zehn Jahren hat sich aus notabeln Herren der verschiedensten politischen Parteien eine sogenannte Antiduell-Liga gebildet. Es haben auch öffentliche Zusammenkünfte dieser Liga in verschiedenen Gegenden des Reiches stattgefunden, irgendeinen Erfolg hat jedoch die Liga wohl kaum zu verzeichnen. Dieser Krebschaden der menschlichen Gesellschaft, als den man wohl mit vollem Recht die Einrichtung des Zweikampfs bezeichnen kann, kann meines Erachtens nur ausgerottet werden, wenn die Tötung im Zweikampf gleich dem Totschlag bestraft wird.</p> <p>Der Zweikampf, der im Januar 1902 zwischen dem Landrat Adolf v. Bennigsen und dem Domänenpächter Falkenhagen stattfand, ist ein Schulbeispiel für meine Auffassung.</p> <p>Der am 23. November 1873 geborene Falkenhagen, Sohn des Abgeordneten Amtrats Falkenhagen (Northeim), war seit 1899 Pächter der Königlichen Domäne Springe in Hannover. Das Wohnhaus Falkenhagens war durch einen Hof von der Wohnung des Landrats v. Bennigsen, einem Sohne des früheren</p>	

Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“	7.2.21
Texte und Materialien	M 2₍₄₎
<p>In dieser Verhandlung war der Andrang des Publikums aus den besseren Ständen, insbesondere der Damenwelt, geradezu ungeheuer. Nach erfolgter Auslosung und Vereidigung der Geschworenen stellte der Vorsitzende an den Ersten Staatsanwalt Dr. Kitz die Frage, wie er sich zu einem etwaigen Ausschluß der Öffentlichkeit stelle.</p> <p>Erster Staatsanwalt: Ich stehe auf dem Standpunkte, daß angesichts des großen Aufsehens, das die Angelegenheit in der Öffentlichkeit verursacht hat, die Öffentlichkeit nur insoweit ausgeschlossen wird, als die Beziehungen des Angeklagten zur Frau v. Bennigsen zur Erörterung kommen.</p> <p>Vert. R.-A. Dr. Stehmann: Ich beantrage, die Öffentlichkeit vollständig auszuschließen. Ich halte es für unvermeidlich, bei Erörterung der Angelegenheit die Beziehungen des Angeklagten zur Frau v. Bennigsen zu streifen.</p> <p>Der Angeklagte schloß sich auf Befragen dem Antrage seines Verteidigers an. Der Gerichtshof beschloß nach kurzer Beratung, die Öffentlichkeit vorläufig nicht auszuschließen, sich aber den Beschluß hierüber vorzubehalten.</p> <p>Der Angeklagte, ein großer, hagerer Mann mit blassem Gesicht und kleinem, hellblondem Schnurrbart, äußerte auf Befragen des Vorsitzenden: Er heiße mit Vornamen Oswald, er sei am 23. November 1874 in Northeim geboren, evangelischer Konfession. Seit Sommer 1899 sei er Pächter der Königlichen Domäne in Springe. Am 15. Januar habe ihm Landrat v. Bennigsen eine Herausforderung zum Zweikampf auf gezogene Pistolen gesandt. Die Bedingungen lauteten: Kugelwechsel auf 15 Sprungschritt Distanz bis zur Kampfunfähigkeit eines der Kämpfenden. Unter Kampfunfähigkeit wurde nicht der Tod oder die tödliche Verwundung eines der Kämpfenden, sondern bereits eine Verwundung verstanden, welche die Unfähigkeit zum Weiterschießen zur Folge hatte.</p> <p>Vorsitzender: Wer sollte diese Kampfunfähigkeit feststellen? Angeklagter: Der Arzt. Vorsitzender: Sie hatten sich den praktischen Arzt Dr. Herrmann mitgenommen? Angeklagter: Jawohl. Vorsitzender: Wann fand der Zweikampf statt? Angeklagter: Am 16. Januar früh 8 1/2 Uhr. Vorsitzender: Beabsichtigten Sie, auf Ihren Gegner zu schießen? Angeklagter: Nein, ich wollte in den Sand schießen. Vorsitzender: Wohin richteten Sie Ihre Pistole? Angeklagter: Auf meinen Gegner. Vorsitzender: Sie behaupten aber, Sie hatten nicht die Absicht, auf Ihren Gegner zu schießen? Angeklagter: Nein. Vorsitzender: Wer war Ihr Sekundant? Angeklagter: Referendar Wunnenberg. Vorsitzender: Sie haben zunächst Ihren Schwager ersucht, Ihr Sekundant zu sein, dieser hat aber abgelehnt, deshalb wandten Sie sich an Herrn Referendar Wunnenberg? Angeklagter: Jawohl. Vorsitzender: Wer war Unparteiischer? Angeklagter: Freiherr von Langwerth-Simmern. Vorsitzender: Dieser war in Springe Referendar? Angeklagter: Jawohl. Vorsitzender: Die beiden ersten Gänge waren ergebnislos? Angeklagter: Jawohl. Vorsitzender: Haben Versöhnungsversuche stattgefunden?</p>	

7.2.21	Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“
M 3 ₍₁₎	Texte und Materialien

Station 3

„Die Welt, in der du gelebt hast, wird dir verschlossen sein.“

(Effi Briest, S. 215, Z. 37 f.)

Material:

1. „Sozialtopographie“ Berlins
2. Soziale Situation in Berlin um 1880 (Karte)
3. Stadtplan Berlin - Innere Stadt (1887)
4. Postkartenmotiv: „Potsdamer Platz, Ecke Königgrätzer Strasse“

Arbeitsanweisung:

1. Prüfen Sie anhand folgender Textstellen, welche Folgen für Effi das Bekanntwerden ihrer Affäre mit Crampas hat: S. 215, Z. 30 bis S. 216, Z. 8 / S. 219, Z. 1 bis Z. 26 / S. 220, Z. 27 bis S. 224, Z. 23 / S. 226, Z. 1 bis Z. 40). Ziehen Sie dazu auch die oben genannten Materialien heran.
2. Untersuchen Sie: Tritt die Prognose Mutter Briests ein: „Du wirst einsam leben, und wenn du das nicht willst, wahrscheinlich aus deiner Sphäre herabsteigen müssen“ (S. 215, Z. 35)?
3. Erlebt Effi einen sozialen Abstieg?

VORSCHAU

7.2.21 Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“

M 3₍₃₎

Texte und Materialien

2. Karte: Soziale Situation in Berlin um 1880



(aus: Praxis Geschichte 4/1999, Westermann Verlag, Beilage)

Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“	7.2.21
Texte und Materialien	M 4₍₃₎
<p>Das darauffolgende Hochzeitsritual ist die endgültige Initiation in das geschlossene System bürgerlichen Daseins. Damit ist die Sexualität in moralisch anerkannte Bahnen gelenkt und weibliche Natur domestiziert. [...]</p> <p>45 Das Gebiet jenseits des gesellschaftlich gebilligten Freiraums ist die ewig lockende, latent drohende Wildnis dionysischer Naturmacht, vor der die Frau bewahrt werden muß. Im Kessiner Haus des Barons von Innstetten hüten ein ausgestopftes Krokodil und ein präparierter Haifisch die Schwelle zur Wildnis. [...] Sie sollen als Gegenzauber die Dämonen der Wildnis fernhalten und fungieren als Todesdrohung für jene, die das Tabu des Schwellenübertritts brechen wollen. Die erschlagene, überwundene Natur in</p> <p>50 Gestalt des Haies und des Krokodils jagt Effi ebenso Angst ein wie der spukende exotische Chinese, der in der Fremde gestorben war und dort keine Ruhe findet. [...]</p> <p>Die Frau bleibt, was sie ist, und sie hat keine Wahl. Sie bleibt Objekt, auch wenn sie als Objekt der Begierde zwischen den Männern gehandelt wird. [...] (Doch) Fontane (vermeidet) in <i>Effi Briest</i> eine Diabolisierung seiner Figuren. Es gibt keinen Bösewicht, jeder handelt gefangen in einer nachvollziehbaren Verhaltenslogik, die verständlichen Beweggründen folgt. [...]</p> <p>In <i>Effi Briest</i> entwickelt Fontane die kompromißloseste Variante des Konfliktes von Individuum und Gesellschaft. Er führt mit Effi das Bildnis einer jungen Frau als reines Opfer und Gralshüterin der Natürlichkeit als eine höhere Moral vor [...]. Und die Gesellschaft trägt sich gnadenlos in Effis Biografie ein wie in ein unbeschriebenes Buch. Effi von Innstetten handelt nicht, über sie wird verfügt. Sie ist</p> <p>60 Spielball der Interessen ihrer Umwelt. Gefangen im „Angstapparat“ ist sie in ihrem Leiden leidenschaftslos geworden und gelähmt. Sie kann keines der ihr wesensfremden Rollenangebote, die den bürgerlichen Frauen gemacht werden, annehmen. Den Ausschlag für ihre eigentliche Selbstaufgabe bringt die Wiederbegegnung mit ihrer nach der Scheidung beim Vater lebenden Tochter, die bereits in frühester Jugend der Zurichtung unterzogen wurde; abgerichtet wie ein Papagei steht ihr das einstmals</p> <p>65 lebhaftes Mädchen eingeschüchtert und teilnahmslos gegenüber, antwortet bei jeder Frage mit derselben gehorsamen Floskel: „O gewiß, wenn ich darf.“ Diese Dressurleistung an ihrer Tochter, die Effi noch einmal ihre eigenen Beschädigungen an ihrem ursprünglichen Naturell vor Augen führt, bricht ihren Lebenswillen endgültig. [...]</p> <p>(aus: Trude Trunk, „Weiber weiblich, Männer männlich“, in: Fontane und sein Jahrhundert, hrsg. v. der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Henschel, Berlin 1998, S. 137-145)</p>	

7.2.21	Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“
M 5 ₍₁₎	Texte und Materialien

Station 5
„Sehr geehrter Herr Fontane ...“

Material:

Arbeitstext:

Bericht über Elisabeth von Ardenne, die historische Vorlage der Effi Briest

Arbeitsanweisung:

Stellen Sie sich vor, Sie seien Elisabeth oder Armand von Ardenne und hätten gerade den vor kurzem erschienenen Roman „Effi Briest“ gelesen.

Sie wollen dem Autor eine Rückmeldung dazu geben und schicken ihm einen Brief:

Verfassen Sie aus der Sicht Elisabeths oder Armands dieses Schreiben.

VORSCHAU

7.2.21	Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“
M 6 ₍₁₎	Texte und Materialien

Station 6**Mädchenerziehung - wie und wozu?****Material:**

1. Arbeitstext 1: Helene Lange (1848-1930): Unsere Bestrebungen
2. Arbeitstext 2: Hedwig Kettler (1851-1937): Warum brauchen wir Mädchengymnasien?
3. Arbeitstext 3: Hedwig Dohm (1831-1919): Die Mädchenschule und ihre Reformierung

Arbeitsanweisung (für Dreiergruppen):

1. Jedes Gruppenmitglied erarbeitet einen Arbeitstext (1, 2 oder 3) und notiert sich die wichtigsten Aussagen, die die Frage „*Mädchenerziehung - wie und wozu?*“ beantworten.
2. Anschließend tragen Sie sich gegenseitig die jeweiligen Ergebnisse Ihrer Textarbeit vor.
3. Dann diskutieren Sie auf der Grundlage Ihrer Lektürekennntnis:

Welchen der in den drei Texten angeführten Argumenten zur Mädchenerziehung würden die folgenden Personen aus dem Roman „Effi Briest“ (am ehesten) zustimmen:

- *Frau v. Briest*
- *Herr v. Briest*
- *Effi*
- *Baron v. Innstetten*
- *Major v. Crampas*
- *Gieshübler?*

Schreiben Sie Ihre Ergebnisse auf und notieren Sie auch „Beweise“, d.h. die Textstellen aus Fontanes Roman.

Wie realistisch ist ein realistischer Roman? – Ein Lernzirkel zu „Effi Briest“	7.2.21
Texte und Materialien	M 6₍₂₎

Arbeitstext 1:**Helene Lange (1848-1930): Unsere Bestrebungen**

Als Lehrerin, Bildungspolitikerin und führendes Mitglied der bürgerlichen Frauenbewegung kämpfte Helene Lange jahrzehntelang für die Reform der Mädchenbildung und Lehrerinnen-ausbildung. 1889 gründete sie in Berlin „Realkurse“ für Frauen, die 1893 zu „Gymnasialkursen“ ausgebaut wurden und Frauen die Möglichkeit boten, sich nach Abschluss der höheren Mädchenschule auf das Abitur vorzubereiten. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (ADLV); blieb dessen Vorsitzende bis 1921 und war viele Jahre im Vorstand des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ADF) und des „Bundes deutscher Frauenvereine“ (BDF).

In der ersten allgemeinen Versammlung deutscher Lehrerinnen in Friedrichroda (27.5.1890) sagte sie Folgendes:

Solange die Frau das reine Naturwesen bleibt, das nur auf die Entfaltung ursprünglicher Instinkte gestellt ist, solange bleibt ihr die höchste, die freie, bewußte Sittlichkeit unerreichbar. Das Vorrecht, das der Dichter den Frauen zuspricht, ohne Bildungskämpfe, ohne bewußte Läuterungsarbeit eine Art „prästabiler Harmonie“ in sich zur Darstellung zu bringen, ist nur ein scheinbares; es ist das Vorrecht der Kindheit und der Mittelmäßigkeit. Das menschliche Geschlecht ist auf *Selbstveredelung* angelegt; die Frauen davon auszuschließen, heißt ihnen ihre Menschenwürde rauben, ihnen versagen, was dem Menschen seine Ausnahmestellung in der Schöpfung gibt: *Entwicklung* durch eigene Kraft und unter eigener Kontrolle. [...] Die Frau, die heute die wichtigste Aufgabe ihres Geschlechtes erfüllen, die *erziehen* soll, muß die Strömungen, die die Zeit bewegen, verstehen; sie muß den Dämonen, mit denen der Mann sich mißt, nötigenfalls fest ins Auge schauen können: den Dämonen des Zweifels, der Leidenschaft, des sozialen Elends.

Ich fasse das Resultat der bisherigen Ausführungen zusammen in einem Satze, der allmählich zu den trivialen gehört und doch immer nicht voll begriffen ist: die Frau, die Mutter, kann in der Gegenwart ihre Aufgabe nur ganz erfüllen, wenn sie in selbständiger Arbeit den Bildungsgehalt unserer Zeit nach Maßgabe ihrer individuellen Kraft und der Anforderungen, die voraussichtlich an sie gestellt werden, sich verständlich zu machen sucht. Dieser Pflicht zu genügen wird ihr bei uns auf alle Weise erschwert, und wiederum macht man sie, in unbegreiflichem Zirkelschluß, für die mangelhafte Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben verantwortlich.

Aber noch eins unterscheidet die Frau unserer Tage von der der Vergangenheit. [...] Zum ersten Mal stehen wir in größerer Menge innerhalb eines bestimmten Berufes. Das heißt, wir stehen nicht mehr nur dem *Hause*, sondern dem *öffentlichen Leben* verantwortlich gegenüber. Die Verantwortlichkeit legt uns noch mehr als den übrigen Frauen die ernste Pflicht des Selbstdenkens auf. [...]

(aus: Elke Kleinau/Christine Mayer, Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts, 1996 Deutscher Studienverlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim und Basel)